

## „In Freiheit tätig sein“ – Input Kongress-Eröffnungspodium

Andreas Exner

Als Ronald Blaschke vom deutschen Netzwerk Grundeinkommen vor etwas mehr als einem Jahr bei einem Bier in Dresden vorschlug, uns einmal in Wien in kleinem Kreise zu treffen, um über das Grundeinkommen zu sprechen – da hätte ich nicht daran gedacht, dass wir uns heute in diesem Rahmen wieder sehen würden. Ich hatte damals einen größeren, internationalen Kongress mit Attac-Beteiligung vorgeschlagen. Mittlerweile habe ich mich von Attac zurückgezogen, doch der Kongress ist – allen, auch Attac-internen Schwierigkeiten zum Trotz – zustande gekommen. Das freut mich sehr.

Denn die großartige Resonanz zeigt, dass das Grundeinkommen genau das Pferd ist, auf das wir gegenwärtig setzen müssen. Dieser Kurs wird ein *par force*-Ritt werden, mit vielen Hürden und gefährlichen Konkurrenten, doch mit guten Jokies werden wird ein gutes Stück voran kommen, wie ich glaube. Und gute Jokies sehe ich hier zur Genüge.

Schon vor geraumer Zeit hat sich ein konjunktureller Aufschwung der Grundeinkommensdebatte abgezeichnet, womit das Grundeinkommen zu einem Kernthema diskursiver Auseinandersetzungen um gesellschaftliche Veränderungen und sozialpolitische Reaktionsweisen wird.

In meinen Augen bedeutete und bedeutet das die Gelegenheit, einige Themen ins Gespräch zu bringen, die für emanzipatorisches Handeln und Denken heute grundlegend sind. Diese Gesellschaftsform, die auf der unaufhörlichen, selbstzweckhaften – und damit ökologisch wie sozial destruktiven – Verwandlung von Arbeitskraft in Geld beruht, zeigt in all ihren Aspekten fundamentale Krisenerscheinungen. Geld ist das erste Lebens- und Schmiermittel dieser Gesellschaft. Ihr Überleben steht und fällt mit der Produktion von Geld, genauer: von Profit. Doch die enge Koppelung von Arbeitskraftverausgabung und Geldeinkommen wird heute – wieder, muss man sagen – zu einem sozialen Problem ersten Ranges. Denn im Zuge der mikroelektronischen Produktivkraftrevolution und der Globalisierung verliert der Arbeitsmagen des Kapitals fortschreitend an Appetit: Die rasante Rationalisierung von Arbeitskraft wird durch das erlahmende Wirtschaftswachstum nicht mehr aufgefangen. Immer mehr Menschen werden damit für die Verwertung überflüssig und fallen – durch Prekarisierung, Sozialabbau und Massenarbeitslosigkeit – aus den sozialen Zusammenhängen. Sie verlieren damit auch ihre Lebensperspektiven. Für die weiterhin Integrierten verschärft sich zugleich der Arbeits- und Konkurrenzdruck.

Diese Krise der Arbeitsgesellschaft bedeutet zunehmende Finanzierungsschwierigkeiten für die Staatshaushalte, eine Verschärfung der geschlechtsspezifischen Segregation der Arbeitsmärkte, massenhaftes soziales Elend und eine generelle Atmosphäre der Ohnmacht gegenüber einem Kapitalismus, der als alternativlos missverstanden wird.

Das Grundeinkommen sehe ich nicht als Lösung dieser Probleme. Als Geldeinkommen ist es an eine funktionierende Verwertung, d.h. an Wirtschaftswachstum und dessen destruktive Folgewirkungen gebunden. Anstelle einer Utopie sehe ich darin vielmehr eine Waffe im sozialen Kampf und ein Vehikel, um uns über den globalen Krisenprozess und mögliche Auswege zu unterhalten. Das Grundeinkommen beginnt für mich dort, wo Arbeitslose existenzsichernde monetäre Unterstützung ohne Zwangsarbeit und sinnlose Schikanierungen erhalten. Darin sähe

ich ein realistisches Ziel und einen konkreten Erfolg unserer Bemühungen. In diesem Sinne wünsche ich dem Kongress viel Erfolg. An dieser Stelle möchte ich besonders Margit Appel und Markus Blüml von der KSÖ danken. Sie haben die organisatorische Hauptlast dieser Veranstaltung in hervorragender Weise bewältigt.